



Foto: PIXELIO/!-Rasche



> **Heinz-Peter Meidinger**



> **Der wissenschaftliche Beirat des Deutschen Philologenverbandes während seiner Sitzung in Düsseldorf.**

Wissenschaftlicher Beirat des DPhV tagte in Düsseldorf:

Auf gute Lehrer kommt es an!

von **THOMAS LANGER**

John Hattie. Wer ist John Hattie? John Hattie ist kein Steuermann. Dennoch folgen Tausende von Lehrerinnen und Lehrern – und ihre Interessenvertreter – seinem Kurs zu den rettenden Ufern des sicheren Frontalunterrichts, sind erleichtert darüber, endlich wieder »superwichtig« (Martin Spiewak, DIE ZEIT) zu sein. Ohne 'ihn' gelesen zu haben. Ohne 'ihn' richtig verstanden zu haben.

Der wissenschaftliche Beirat des Deutschen Philologenverbandes widmete daher seine diesjährige Tagung im Oktober in Düsseldorf den Erkenntnissen der Hattie-Studie und den Schlussfolgerungen für eine effektive Lehrerbildung.

Freiwillige Eignungsfeststellung für zukünftige Lehrpersonen

Die Eignung einer zukünftigen Lehrperson festzustellen, um



> **Dr. Martina Hechinger**

ihr und späteren Schülerinnen und Schülern Enttäuschungen, Frustrationen und ein

mögliches Scheitern im Studium oder im Beruf zu ersparen, ist eine viel gehörte Forderung in der Öffentlichkeit. Mit der Frage nach den wissenschaftlichen Grundlagen für eine Eignungsfeststellung und Studienbegleitung von Lehramtsstudierenden beschäftigten sich Prof. Dr. Ulf Kieschke von der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg und Dr. Martina Hechinger von der Universität Passau zu Beginn der Tagung.

Die Rechtslage ist unverändert. Danach kann eine verbindliche Eignungsprüfung, die eine Nicht-Zulassung zum Lehramtsstudium zur Konsequenz haben könnte, nicht vorgeschrieben werden. Dennoch gibt es Merkmale, die eine freiwillige Eignungsfeststellung ebenso sinnvoll erscheinen lassen, wie spe- >

zielle Trainings zu Beginn und kontinuierliche Beratungen während des Studiums.

Ausgehend von den Belastungsuntersuchungen unter anderem von Schaarschmidt und Mitarbeitern wurden positive Persönlichkeitsmerkmale von Lehrpersonen identifiziert und Tests zu deren Diagnostik entwickelt. Allerdings, und dies zeigte sich in der Diskussion sehr deutlich, besteht das wissenschaftliche Problem darin, dass es keine allgemein gültige Vorstellung davon gibt, was eine 'gute' Lehrkraft ausmacht. Ebenso gibt es keine kausalen Beziehungen zwischen dem Testergebnis und dem späterem Lehrerverhalten. Als problematisch dafür wurde auch die Tatsache angesehen, dass beispielsweise fachliches Wissen aus nachvollziehbaren Gründen kein Testgegenstand sein kann.

> Zierer: »Lehrkraft als Regisseur des Unterrichts«

Im Anschluss sprach Prof. Klaus Zierer aus Oldenburg – einer der deutschen Hattie-Übersetzer, der gerade an 'Hattie 2' arbeitet. Er ging zunächst auf die These 'Auf die Lehrperson kommt es an!?', die zugleich Motto der Tagung des wissenschaftlichen Beirats war, ein.

»Diese Aussage ist Fluch und Segen zugleich. Sie weckt eine



> Prof. Klaus Zierer

enorme Erwartungshaltung an die Lehrperson«, erklärte Zierer. Seine Intention war eine kritisch-konstruktive Betrachtung dieser Aussage – eines pädagogischen Mythos, welcher die Lehrkraft zum Superhelden unserer Gesellschaft macht. Dies sei nicht im Sinne von Hattie. Dessen Kernbotschaft sei vielmehr, dass die Lehrperson als Regisseur des Unterrichts wirkmächtiger ist als die eines Moderator. Hieraus dürfe aber kein pauschales Loblied auf den Frontalunterricht abgeleitet werden, warnte Zierer zugleich. Eine solche Auslegung sei 'Fast Food Hattie'. Es komme eben nicht auf die einzelne Lehrperson an, sondern auf wirkmächtige 'Human Mindframes', also Lehrer-Schüler-Beziehungen, Feedback, Peers und kooperatives Lernen. Von großer Bedeutung sei vor allem das Feedback unter den Lehrern, die Kooperation der Kollegen. Zierer mahnte, die Rolle der Lehrkraft als Regisseur nicht falsch zu verstehen. Nach Hattie dürfe der Lehrer nicht über die Köpfe der Schüler hinweg Regie führen, sondern immer in Rückkopplung mit den Lernenden.

> Prof. Terhardt: »Hattie hat den heiligen Gral der Unterrichtsforschung nicht gefunden«

Seinem anschließenden Vortrag über 'Hatties Empfehlungen für erfolgreichen Unterricht' begann Prof. Ewald Terhardt mit der Feststellung, Hattie habe den heiligen Gral der Unterrichtsforschung nicht gefunden. Jedoch habe es Hattie vermocht, Antworten auf eine der häufigsten Fragen der Unterrichtsforschung zu finden: Welche Faktoren tragen am stärksten zum Lernerfolg der Schüler bei? Dies seien die Selbsteinschätzung des Leistungsstan-



> Prof. Ewald Terhardt

des durch die Schüler, die Orientierung an Piagetprogrammen, ständige Rückmeldungen zu ihren Lernfortschritten an die Schüler, ein gutes, unterstützendes Klassenklima und das Engagement des Lehrers für seinen Beruf. Nur schwach seien die Einflüsse durch jahrgangsübergreifenden Unterricht, die Steuerung des Lernens durch die Schüler selbst, die Klassengröße, die Leistungsgruppierung, Hausaufgaben und Lehrerbildung. Einen stark negativen Einfluss auf den Lernerfolg haben, laut Hattie, Familienumzüge, viel Fernsehen, Sitzenbleiben, die Sozialpolitik allgemein und lange Sommerferien.

> Terhardt benannte Hatties Schlussfolgerungen für die Lehrkraft

Daraus ließen sich, so Terhardt, gewisse Vorteile für das Leitbild des Lehrers als Herausforderer (Regisseur) ableiten – jedoch ohne das des Lehrers als Erleichterer (Moderator) zu verteufeln. Diese Gegenüberstellung sei ohnehin heikel.

Terhardt benannte Hatties Schlussfolgerungen für die Lehrkraft wie folgt: Erkenne deine Wirkung als Lehrer! Bewirke, dass deine Schüler sehen, was sie gelernt haben! So sei 'Lernen sichtbar machen' (visible learning) zu verstehen. »Es kommt also auf ein-

deutiges Unterrichten in einem unterstützenden Unterrichtsklima – sozusagen eine lehrerzentrierte Schülerorientierung – an«, fasste Terhardt Hatties Erkenntnisse zusammen. Und auf das Thema der Tagung bezogen: »Auf das, was gute Lehrer tun, kommt es an!«

> Terhardt warnte, »mit Hattiestudie keine Schulstrukturdebatten führen«

Terhardt verschwieg nicht, dass es breite Kritik an Hattie gibt: Die englischsprachigen Studien, auf die er sich in seiner Metastudie bezog, stammten ausschließlich aus den achtziger und neunziger Jahren. Von diesen insgesamt rund achthundert Studien (ihrerseits bereits Metaanalysen!) behandelten nur 31 den Bereich der Lehrer – eine schmale Datenbasis. Und überhaupt sei doch Schule kein Betrieb, Unterrichten kein Produzieren.

Prof. Terhardt riet eindringlich dazu, sich mit Hattie vertieft statt nur oberflächlich zu befassen. Der in einschlägigen Zeitschriften popularisierte Hattie sei kein echter Hattie. (Wie bereits erwähnt, bezeichnete Prof. Zierer eine solche Vorgehensweise als 'Fast Food Hattie'). Terhardt warnte davor, Hatties Studie gegen offenen Unterricht, Individualisierung und entdeckendes Lernen und für den 'guten alten Frontalunterricht' zu instrumentalisieren. Auch sei es eine äußerst einseitige Auslegung, mit der Hattie-Studie Schulstrukturdebatten zu führen.

> Kontroverse Diskussion über Leistung und Neuheitswert der Erkenntnisse der Hattie-Studie

Doch warum hat Hattie so einen Erfolg? Laut Prof. Terhardt

sehnt sich zum einen die bildungsinteressierte Öffentlichkeit nach Eindeutigkeit. Zudem werde Hattie selektiv und interessengeleitet benutzt, um pädagogisch konservative Positionen zu stärken.

Die anschließende Diskussion wurde kontrovers geführt: Verschiedene Teilnehmer hinterfragten die Leistung und den Neuheitswert der Erkenntnisse aus Hatties Studie.

Auch sei unklar, welchen Lernbegriff Hattie zu Grunde lege. »Was fangen wir mit den Ergebnissen an?«, fragte DPhV-Vorsitzender Heinz-Peter Meidinger. Die Öffentlichkeit nehme wahr, dass Hausaufgaben wenig Wirkung haben. »Müssen wir uns nicht kritisch fragen, welche Hausaufgabenkultur an den Gym-

nasien herrscht? Und hat das Sitzenbleiben nicht doch eine Wirkung – auf den zu erreichenden Abschluss nämlich?«

► **Plädoyer Spiewaks
‘Unterricht immer weiter entwickeln’**

Den ersten Tag ließen die Teilnehmer wie auch in den letzten Jahren bei einer bildungspolitischen Diskussion mit einem prominenten Gast ausklingen. Nach der ehemaligen nordrhein-westfälischen Kultusministerin Gabriele Behler 2011 und Heike Schmoll von der Frankfurter Allgemeinen Zeitung 2012 begrüßte der wissenschaftliche Beirat nun mit Martin Spiewak von der ZEIT wiederum einen renommierten und einflussreichen Bildungsjournalisten. Schließlich war es



► **Martin Spiewak**

nicht zuletzt sein Artikel »Ich bin superwichtig!« vom Januar diesen Jahres, der wesentlich zum Durchbruch der Hattie-Studie in der bildungsinteressierten Öffentlichkeit beigetragen hatte. Spiewak gestand ein, dass er offenbar einen Nerv getroffen hatte, weil sich alle an Hattie reiben können. Zudem äußerte der ZEIT-Jour-

nalist großen Respekt vor der (Sammel-)Leistung Hatties: »Was er gemacht hat, war irre.«

Die Vorgehensweise der ‘Meta-Meta-Hattie-Studie’ sah Spiewak durchaus kritisch, fand dennoch viele Aspekte »interessant und nachdenkenswert«.

Seine Deutung von Hattie: »Die Haltung des Lehrers ist wichtig. Was kommt bei den Schülern an? Wie wirke ich als Lehrer auf meine Schüler? Lehrerinnen und Lehrer dürften Misserfolge eben nicht (allein) auf die Schüler abschieben.«

In seinen launigen und für seine Zuhörer mitunter unbequemen Äußerungen plädierte Spiewak abschließend dafür, Unterricht immer weiter zu entwickeln – und >



Das Leben ist nicht immer planbar.
Eine Pflegeversicherung schon.



Die DEUTSCHE PRIVAT PFLEGE bietet für Pflegebedürftigkeit die ideale Lösung. Passgenau und flexibel.

- Ohne Altersbegrenzung
- Leistung ohne Kostennachweis
- Versicherung für alle Pflegestufen
- 24-Stunden-Pflegeplatzgarantie



Gleich kostenlos und unverbindlich individuellen Beitrag ermitteln:
www.mv-pflegegeld.de

Lehrer in dieser Hinsicht gerade nicht in Ruhe zu lassen.

Prof. König forderte 'bessere Qualität in der Lehrerausbildung'

Der zweite Tag stand ganz im Zeichen der Lehrerbildung. »Wie entwickelt sich der professionelle Lehrer?« war das Thema von Prof. Johannes König aus Köln. Er verwies darauf, dass sich professionelle Kompetenz von Lehrkräften kontinuierlich entwickelt. Dies zeigten empirische Befunde aus Studien. Mit dem Fachwissen verhalte es sich genauso. Laut einer Befragung unterschiedlicher Lehrämter haben Referendare am Gymnasium übrigens mehr Fachwissen – fünfzig Prozent befinden sich auf dem obersten Niveau.

König äußerte sich auch zu der von der Öffentlichkeit und Studierenden aufgestellten Forderung nach mehr Schulpraxis in der Lehrerausbildung: Mehr Schulpraxis bringe nur dann mehr Wissenserwerb, wenn Unterricht selbst reflektiert und gut betreut werde. Bisherige Erkenntnisse bestätigen daher, dass es nicht allein auf mehr Praxis in der Lehrerausbildung ankomme, sondern auf eine bessere Qualität.

Praxisrelevante Lehrertrainings

Prof. Norbert Havers aus München stellte in seiner Präsentation Effekte von Lehrertrainings dar. Er ging dabei vor allem auf die Form des Micro-Teachings ein. So seien das Tübinger wie das Münchner Lehrertraining, in denen Lehrkräfte die Klarheit und Interessantheit ihrer Vorträge bzw. ihre Klassenführung verbessern können, ausgewiesen praxisrelevant.

Havers verwies zudem auf eine Befragung von Lehrern, die erschüttert: Kaum ein Kollege äußerte darin, dass ihn das Lehramtsstudium auf die Bewältigung von Schule und Unterricht vorbereitet habe. Viel mehr sei im Referendariat gelernt und danach in Zusammenarbeit mit Kollegen an den Schulenerworben worden.

'Mehr Investitionen in den Bereich der Lehrerfortbildung'

Als letzter Referent der Tagung sprach Prof. Frank Lipowsky aus Kassel zur Wirkung von Lehrerbildung. Gerade Studien der letzten Jahre zeigten zunehmende Effekte der Lehrerbildung auf die positive Entwicklung der Schülerinnen und Schüler. Fortbildungen seien dann erfolgreich, wenn Lehrpersonen die positive Wirkung ihres Handelns unmittelbar er-

fahren und feststellen können, und wenn sie wissenschaftlich angeleitet und betreut werden. Hierfür sei eine bestimmte Fortbildungsdauer eine notwendige, wenn auch keine hinreichende Voraussetzung.

Auf Nachfrage äußerte sich Lipowsky kritisch gegenüber der Wirkung schulinterner Fortbildung. »Fachkonferenz statt Fortbildung, Multiplikatoren, die ihren Kollegen von der Fortbildung 'berichten', das halte ich für absurd. So ändert sich doch kein Lehrerhandeln«, erklärte Lipowsky.

Er beendete seine Ausführungen mit der Forderung nach Investitionen in den Bereich der Lehrerfortbildung: »Wir geben viel zu wenig Geld hierfür aus!«

In seinen Schlussworten zog der DPhV-Vorsitzende Heinz-Peter Meidinger als Fazit der Tagung über Hattie und die Lehrerbildung: »Wir sollten künftig die Frage nach dem pädagogischen Ethos häufiger stellen. Was will ich beim Schüler bewirken? Und warum bin ich Lehrer?« Und Prof. Susanne Lin-Klitzing aus dem Geschäftsführenden Vorstand des DPhV formulierte einen Auftrag für den Philologenverband: »Wir müssen stärker auf die eklatante Diskrepanz zwischen schulpolitischer Wirklichkeit und belegbarem Nutzen von professionell angeleiteten Fortbildungen hinweisen!«



Prof. Johannes König



Prof. Norbert Havers



Prof. Frank Lipowsky



Der Vorstand